

tende Stellungnahme und entsprechende Normierung zu leisten.

Unter den neueren Publikationen zu dieser Frage verdient das Buch von Rudolf Affemann Beachtung durch seine *umfassende* Behandlung der Thematik „Geschlechtlichkeit“. Das gilt besonders vor dem Hintergrund sexualkundlicher „Aufklärung“, wie sie in der breiten Öffentlichkeit und oft auch im Schulunterricht geboten wird, und deren Einseitigkeit der Verfasser zu Recht brandmarkt in ihrer Unfähigkeit, zu einer *integralen* Sicht des Menschen als geschlechtlichen Wesens zu gelangen.

Gerade um eine Integration der Sexualität in die Reifung der Gesamtpersönlichkeit geht es dem Verfasser; sie ist der verbindende Gedanke einer Darstellung, die demgemäß besonders Fragen der geschlechtlichen Erziehung unter den verschiedenen Aspekten der physiologisch-psychischen Voraussetzungen, der Auswirkungen der gesellschaftlichen Umwelt sowie der bewußten Einflußnahme vor allem von Elternhaus und Schule hervorhebt. Die Ausführungen nehmen durchgängig Bezug auf Einsichten und Interpretationsansätze der Tiefenpsychologie. Es gelingt dem Verfasser, die Bedeutung der frühkindlichen Sexualität einleuchtend darzulegen. In der Reifung zu personaler Liebe weiß er der Ambivalenz und Ambitendenz menschlicher Sexualität ihr Ziel zu geben, für dessen Richtigkeit die Erfahrungen aus der analytischen Praxis sozusagen den negativen Beweis darstellen. Für die Erziehung auf diese Reife hin fordert Affemann den mittleren Weg eines der jeweiligen Entwicklungsstufe entsprechenden Gewährlassens verbunden mit einer behutsamen Weiterführung.

Daß er hierbei keinem antinormativen Li-

beralismus das Wort redet, zeigt seine Warnung davor, die alte Sexualethik einfachhin durch eine neue naive Sexualfreundlichkeit (41 f.) zu ersetzen. Das gleiche zeigen seine verschiedenen Äußerungen zur Triebgestaltung und seine Vorstellungen zu einschlägigen Entwürfen des Strafrechts. Bezüglich der Abtreibung sei die Anmerkung erlaubt, daß der Verfasser hier offensichtlich den Rezensenten mißverstanden hat. Die Unterscheidungen zur Problematik des Lebensbeginns haben keinen Sinn gehabt, die Schutzwürdigkeit des werdenden Lebens von der Befruchtung an in Frage zu stellen. Sie wollen die Möglichkeit der Güterabwägung im Konfliktfall prüfen.

Dem bisweilen auftretenden harten Urteil über die herkömmliche christliche Sexualethik kann man grundsätzlich die Berechtigung nicht absprechen, sofern damit der allgemeine *Trend* gekennzeichnet werden soll und man darin eher eine pointierte Abgrenzung denn eine umfassende Charakterisierung sehen will. Einzelurteile werden in der Verkürzung falsch (bei Augustinus Sexualität = Ursünde). Dergleichen kann man die Abhebung einer Sachethik zugunsten einer Personethik (342) nur verstehen als eben eine solche Pointierung. Ethik als Reflexion der Anthropologie in ihrer Ausspannung zwischen Gegebenheit und verstanden-angenommener Zielsetzung muß den Gegensatz zwischen Sache und Person integral überwinden.

Gerade wegen dieser durch den Umfang der Thematik gewiß zu entschuldigenden Vereinfachung mancher Aspekte hätte man sich freilich im Anhang einige bibliographische Hinweise gewünscht, die es dem Leser ermöglichen würden, sich zu einzelnen Fragen vertieft zu informieren. F. Böckle

Jugend

MEAD, Margret: *Der Konflikt der Generationen*. Jugend ohne Vorbild. Freiburg: Walter 1971. 135 S. Kart. 12,-.

M. Mead, die bekannte amerikanische Kulturanthropologin, legt in diesem Buch (Ori-

ginausgabe: Culture and commitment) die Summe ihrer Forschungen zum Verhältnis von Kultur und Erziehung vor. Sie unterscheidet in der Enkulturation drei Modelle: die postfigurative Kultur, in der die Jugend-

lichen die Maßstäbe ihres Verhaltens von ihren Vorfahren übernehmen: die kofigurative Kultur, in der die wichtigsten Verhaltensweisen von vertrauten Ebenbürtigen gelernt werden; die präfigurative Kultur, in der die Kinder – gemeinsam mit den Erwachsenen – in eine unbekannte Zukunft, in eine „Zeit ohne Vorbild“, schreiten müssen. Selbst wenn es in der Weltzivilisation noch ein Nebeneinander der drei Erziehungsstile gibt, setzt sich immer mehr die präfigurative Kultur durch, die den Menschen zu einem „Pionierdasein“ zwingt. Aufgrund dieser neuartigen Situation rät M. Mead zu einem „kontinuierlichen Dialog“, „in dessen Verlauf die Jungen Eigeninitiative in vollem Umfang entfalten und den Älteren den Weg ins Unbekannte weisen können“ (128). – Wie immer bringt M. Mead nicht nur interessante anthropologische Analysen; sie bietet auch zukunftsweisende Imperative zur Bewältigung des Konflikts der Generationen.

R. Bleistein SJ

FYVEL, T. R.: *Die ratlosen Rebellen*. Jugend im Wohlfahrtsstaat. Stuttgart: Klett 1969. 301 S. Kart. 24,50.

Das Thema der Jugendkriminalität wurde treffend dargestellt von A. K. Cohen (Kriminelle Jugend, Reinbek 1961) und H. E. Salisbury (Die zerrüttete Generation, Reinbek 1962), deren Analysen sich hauptsächlich auf Amerika bezogen. Fyvel geht dem gleichen Problem des Wohlfahrtsstaats nach im Hinblick auf England (1960!). Er bedient sich dabei nicht so sehr der empirischen Sozialforschung, sondern der Reportage. In sozialen Miniaturen reiht er eine Schilderung an die andere, konfrontiert er die englische Situation mit der Amerikas, Moskaus und Deutschlands und kommt dann zum theoretischen Problem: Wie ist dieser Jugend zu helfen? Seine Antwort (vor allem für England gültig): die Reform des Erziehungswesens befriedigt nur zum Teil; denn sie übersieht die Sinn- und Wertfrage, die im Hintergrund der „Rebellion“ steht, und schreibt die Aufgabe wiederum zuerst in einer

etastatischen Attitüde der „Gesellschaft“ zu. Wer aber ist die Gesellschaft? Ist es der Staat? Sind es die Erwachsenen? – Unter den Nachträgern des Buchs beschäftigt sich einer mit der neuen Situation in der Bundesrepublik Deutschland (1965–1967). Diese Schilderung kommt über Allgemeinplätze nicht hinaus, obgleich sozialpsychologische Ideen zur Kritik herangezogen werden. Wenn endlich der „Krieg der Generationen“ auf drei Parteien verteilt wird, auf Erwachsene, Kinder und „die marschbereite Armee der Jugend“, muß man die Bezeichnung „dritter Stand“ für die jungen Erwachsenen mehr als mißverständlich bezeichnen und hat man sich kaum an die heute noch gültigen Ausführungen K. Mannheims zum „Problem der Generationen“ (1928/29) erinnert. Der Wert des Buchs liegt – neben dem für damalige Zeiten bedeutenden Hinweis auf die Verbesserung des Jugendstrafvollzugs – in der konkreten Darstellung, weniger in der Durchdringung der Tatsachen.

R. Bleistein SJ

Jugend und Gesellschaft. Wegzeichen zu einer Jugendpolitik. Von Pierre ARNOLD u. a. Köln: Benziger 1971. 187 S. Kart. 16,80.

Obleich man feststellt, daß sich Jugend und Gesellschaft immer mehr entzweien – die Krawalle sind nur Symptome dieser Tatsache –, besitzen die wenigsten Staaten eine Jugendpolitik, die einerseits präzise die Situation der Jugend zur Kenntnis genommen hat, die andererseits die optimalen Voraussetzungen für das Hineinwachsen des Jugendlichen in die Gesellschaft schaffen will. Dem Problem „Jugend und Gesellschaft“ geht diese Schweizer Studie nach, die wohl weniger orientiert ist, als vielmehr struktursoziologisch und idealtypisch vorangeht; dennoch sind die Einsichten in die Aktionssysteme der Jugendgruppierungen (62–87) und die Dynamik der Jugendvereine (107–123) neu und anregend. Wenn teilweise Ergebnisse einer empirischen Soziologie durch tieferdringende Spekulation ersetzt werden („... bedürfte es eine Feldforschung. Wir verfügen diesbezüglich über